

I

Der kommende Mensch in der Gegenwart

Daß bei Proletariern immer häufiger die Sehnsucht auftritt, das Leben „sozialistisch“ zu gestalten, ist heute mehr als eine utopistische Neigung, wohl schon ein Zeichen dafür, daß die geschichtliche Wirklichkeit sich dem Sozialismus nähert. Heute gibt es noch nirgends sozialistische Ordnung. In Rußland sucht ein verhältnismäßig schwaches Industrieproletariat unter ungeheueren Anstrengungen Kleinbauernmassen zu gewinnen und eine zentralistisch geleitete Produktion unter vielen Zugeständnissen an überlieferte Einrichtungen, an innere und äußere Gewalten aufzurichten. Sozialistisches Gemeinschaftsleben hat dort vielfach bereits einen guten Sinn, wenn auch die durch die Not bedingten Einschränkungen der Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung den sozialistischen Enthusiasmus dämpfen. In den anderen Ländern herrscht heute überall der reine Machtkampf. Am ehesten kann man dort in proletarisch verwalteten Gemeinden manches von dem erleben, was später einmal allgemeiner und dauernder im Sozialismus erlebt wird.

Die Aufmerksamkeit auf solche Vorwagnahmen sozialistischer Zukunft lenken, ist mit einer seelischen

Vorbereitung der Sozialisierung. Es hebt nicht selten den Mut, wenn man sich klarmacht, daß gewisse Einrichtungen der spätkapitalistischen Ordnung zum Sozialismus hinführen, daß die proletarische Macht den Produktionsapparat zum Teil übernehmen werde, ohne ihn zerstören zu müssen. Man kann, heutige Wirklichkeit erlebend, sozialistischen Gedankengängen nachhängen. Daneben kann die Propaganda für eine bestimmte Art der Lebensführung, für bestimmte Formen der Gemeinschaftsbildung eine wachsende Rolle spielen.

Gelegentliche Versuche kleiner Gruppen, in engstem Kreise „sozialistisch“ zu leben, z. B. in Gütergemeinschaft, erschweren die Anpassung an das Leben der Gegenwart und an die proletarischen Massen, die solchem Sektenwesen meist mit Mißtrauen gegenüberstehen, so daß sozialistische Solidarität von vornherein in solchen Gruppen keinen Raum hat.

Überall dort wird man von keimendem sozialistischen Erleben sprechen, wo Gefühle, Stimmungen, Vorstellungen auftreten, die denen ähnlich sind, die wir bei fortschreitender Sozialisierung erwarten. So enthält z. B. die bürgerliche Demokratie, die Feinde verbindet und Unterjochung sanktioniert, bei aller Verzerrung auch sozialistische Elemente, die Gleichheit vor dem Gesetz oder die Gleichberechtigung bei bestimmten Gelegenheiten, z. B. bei Wahlen. Vieles dagegen, was auf dem Wege zur Zukunft liegt, ist dieser Zukunft unähnlich! Bedeutsamste Erscheinungen der Arbeiterbewegung sind sozialistischem Wesen fremd, so der Streik. Heute proletarische Pflicht, wäre er in der sozialistischen Ordnung Auflehnung gegen Beschlüsse der Gesamtheit. Die Solidarität der

Streikenden ist Vorwegnahme der sozialistischen Solidarität, des intensiven Zusammengehörigkeitsgefühls, das sich einmal auf alle Menschen erstrecken wird; die Stimmung aber, anderen etwas durch Drohungen abzutrotzen, ist durchaus unsozialistisch.

Wo Arbeiterorganisationen über Produktionsmittel heute schon im Dienste ihrer Klasse verfügen, entsteht ein Selbstgefühl, ein Verantwortlichkeitsgefühl, wie es die sozialistische Ordnung weit allgemeiner kennen wird. Aber die erfolgreiche Führung solcher Unternehmungen, z. B. von Arbeiterbanken, von gemeinwirtschaftlichen Anstalten, die für den Markt arbeiten, setzt voraus, daß durchaus die Grundsätze kaufmännischen Verhaltens, daß vor allem die kapitalistische Wirtschaftsrechnung beobachtet wird, daß „Gewinn“ und „Verlust“ im kapitalistischen Sinne letzten Endes die Geschäftsführung bestimmen! Auf diese Weise können viele Proletarier durch die Zunahme solcher vom Proletariat kontrollierter Betriebe geradezu in die kapitalistische Denkweise verstrickt werden! Es kommt manchmal zu erschütterndem Zwiespalt! Der tritt auch dort leicht auf, wo die Arbeiterschaft durch die Betriebsräte oder durch die Gewerkschaften Einfluß auf kapitalistische Unternehmungen bekommt. Wenn es gelingt, die „Betriebsdemokratie“ zu einer Zeit zu entfalten, in der der Einfluß der organisierten Arbeiterschaft auf die allgemeine Wirtschaftspolitik gering ist, kann geradezu eine Solidarität zwischen den Arbeitern eines bestimmten Betriebes und den Interessen der Unternehmer zuungunsten der Arbeiter anderer Betriebe entstehen. Der „aufgeklärte Kapitalismus“ weiß

das und sucht durch Zugeständnisse „seelischer“ Art — man denke nur an die „Dinta“ in Düsseldorf — diese Art Demokratie zu fördern.

Wenn die Gemeinwirtschaft der Zukunft „rationalisieren“ wird, ist es selbstverständliche Pflicht jedes einzelnen, die Rationalisierung vorwärtszutreiben, Maschinenarbeit an die Stelle von Menschenarbeit zu setzen. Das Ergebnis kann dann nur sein: Arbeitszeitverkürzung aller oder Steigerung der Lebenslage aller! Heute dagegen kann Hingabe an den Betrieb Hunger und Not für Tausende bringen! Nur dann vermag die Arbeiterschaft die Rationalisierung zu ertragen, wenn z. B. durch Arbeitszeitverkürzungen oder Lohnerhöhungen wenigstens teilweise Kompensation geschaffen wird. Ganz ist das ja in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung nicht möglich, deshalb ist ja auch ihr Fall unvermeidlich! Selbst diese Kompensationen sind meist nur unter schweren Kämpfen durchsetzbar! Selbstverständlich kämpfen die Arbeiter um möglichst großen Einfluß auf die Betriebe, um möglichst großen Einfluß auch auf die bürgerliche Wirtschaftspolitik. Aber nicht alles, was sich da an Wirkungsmöglichkeiten darbietet, kann ausgenutzt werden. Die Betriebsdemokratie z. B. ist nicht in allem als Vorwegnahme künftiger Wirtschaftssolidarität aufzufassen. Am wenigsten erleben die Arbeiter den Zwiespalt in gemeinwirtschaftlichen Betrieben, die der Befriedigung ungefähr konstanten, organisierten oder überschaubaren Bedarfs dienen, z. B. auf dem Gebiete kommunalen Bauwesens oder auf dem Gebiete gemeinwirtschaftlicher Brotversorgung. Die kapitalistischen Konjunkturschwankungen haben da ge-

ringeren Einfluß, die erzeugte Ware kommt nicht auf den Weltmarkt! Aber auch die Arbeiterschaft in den gemeinwirtschaftlich geführten Betrieben steht im Klassenkampf, da z. B. die Lohnhöhe nicht von diesen Betrieben, sondern von der Gesamtheit der Betriebe, von der Gesamtwirtschaft abhängt! Die gemeinwirtschaftlich geleiteten Betriebe können nicht wesentlich höhere Löhne zahlen, und täten sie es, Ergebnis wäre tiefe Zerklüftung des Proletariats. Jeder würde den Anspruch darauf erheben, zu den bevorzugt Bezahlten zu gehören! Die Arbeiter in solchen Betrieben würden dann geradezu zu einer neuen Klasse. So ist auch hier der Vorwegnahme der Zukunft enge Grenze gesetzt! Wohl aber ist es bedeutsam, wenn die organisierte Arbeiterschaft als Ganzes zum Leben in solchen Betrieben Stellung nimmt und sich die Arbeiter in proletarisch geleiteten Betrieben immer als Exekutivorgane der Gesamtheit fühlen, wie nun auch die Handlungen im einzelnen ausfallen mögen.

Am wenigsten sind die proletarischen Organisationen in ihrem inneren Leben von den herrschenden Klassen abhängig. In der proletarischen Kinder- und Jugendgemeinschaft ist viel von kommender Lebensstimmung zu finden, in der so mächtig aufstrebenden Arbeitersportbewegung, in den proletarischen Kulturorganisationen, ebenso spürt man stark die Zukunft auch auf dem Gebiete der Schule und Erziehung. Während das Bankwesen im ganzen unerschüttert ist, kann stellenweise bereits eine kräftige Schulreform in proletarischem Sinne einsetzen. Aber überall wirkt sich mittelbar das Leben des Zeitalters aus, muß doch auch jeder einzelne Proletarier in seinem Fühlen und Denken ein Abbild der

Ordnung sein, die er haßt, und wider seinen Willen gar vieles in seine Organisation hineintragen, was aus der bürgerlich-kapitalistischen Welt stammt. Das gerade vermag jeder Proletarier bald aus der marxistischen Lehre zu entnehmen, daß ohne revolutionäre Umgestaltung der Wirtschaftsordnung, ohne Durchorganisation des Proletariats alles persönliche Bemühen um sozialistisches Denken, Fühlen und Leben, alles Bemühen um sozialistische Demokratie ohne entscheidendes Ergebnis bleiben muß, daß aber auch Vorstöße auf einzelnen Lebensgebieten größeren Erfolg erzielen können, weil die spätkapitalistische Umgestaltung, die den Sozialismus vorbereitet, bereits in vollem Gange ist. Selbstbeschränkung und frohe Hoffnung.

Der Spätkapitalismus setzt an die Stelle einzelner Unternehmungen ganze Verbände, riesige Konzerne, er läßt ebenso innerhalb der Arbeiterschaft Riesenorganisationen entstehen, Gewerkschaftsinternationale, Industriegruppenverbände, Konzernbetriebsräte, denen nicht mehr die Vertretung der Arbeiter eines Betriebes, sondern der Arbeiterschaft ganzer Konzerne zukommt. Gerade innerhalb der Arbeiterschaft entwickelt sich der Sinn dafür, daß der einzelne so gut wie nichts, die geschlossene Front der Arbeiterschaft unerwartet viel erreicht! Und so wird die Gemeinschaft, die Solidarität zur obersten Richtschnur. Sie wird vor allem geschätzt, gefördert, unterstützt! Nicht-Solidarität wird zum schlimmsten Schimpf! Sagt einer, der den Streik gebrochen, der Streik habe seiner persönlichen Grundanschauung widersprochen, so mag das innerhalb einer bürger-

lichen Gemeinschaft als Entschuldigung gelten, selbst dann, wenn man den Streikbrecher straft; innerhalb sozialistischer Arbeitermassen wird gar oft die Antwort sein: Was geht uns deine persönliche Überzeugung an, wir verlangen vor allem Solidarität! Die Grundeinstellung, daß Solidarität mit dem kämpfenden Proletariat wichtiger sei als Handeln nach persönlicher Einzeleinstellung, ist der Arbeiterbewegung ebenso eigen wie manchen anderen Großorganisationen der Geschichte! Von der katholischen Kirche, die den einzelnen auch einem großen Ganzen einfügte, unterscheidet sich aber dabei die Arbeiterbewegung wesentlich; sie verlangt eine bestimmte Art des Tuns, z. B. Streikpostenstehn, Nichtarbeiten im Streikfall usw., aber nicht ein bestimmtes Bekenntnis. Sie verfolgt nicht die geheimen Regungen der Seele, sie spannt nicht auf die Folter, um zu erfahren, ob ein Genosse etwa sündig in der Seele ist! Sie glaubt auch nicht „Seelen retten“ zu müssen! Die Kirche begnügte sich nicht mit dem Tun, sie fordert auch bestimmte Anschauung! Das gerade kennzeichnet die Arbeiterbewegung, daß sie kein Bekenntnis verlangt, daher auch nicht das zum Atheismus oder zum Marxismus! Wer seine gewerkschaftlichen Pflichten erfüllt, ist wohl aufgehoben.

Die Arbeiterbewegung ist in diesem Sinne „freiheitlich“—aber wichtiger als „Freiheit“ und „Unfreiheit“ ist der Inhalt des Denkens für die proletarischen Kämpfer! In einer durch und durch theologischen Umgebung z. B. bedeutet „Freiheit“, daß man von Jugend an theologisch, unwissenschaftlich geformt wird. In „Unfreiheit“ aufwachsen, wo klares, reinliches Denken herrscht, bedeutet Weiterentfaltung solcher Denkweise. Wie groß

wird erst der Kontrast, wenn theologische Einstellung mit geistiger Unfreiheit, untheologische Einstellung mit geistiger Freiheit verbunden einander gegenüberstehen! Aber die Tendenz der Arbeiterbewegung dem wissenschaftlichen Denken freien Raum zu schaffen, die Grundbegriffe einer neuen Weltanschauung zu formen, wird durch die herrschende Ordnung auch dort gehindert, wo keine gesetzlichen Eingriffe vorgenommen werden. Auf dem Gebiete des Denkens ist zwar die Wirkung von Drohung und Strafe heute gering, der Einfluß der herrschenden Mächte durch Schule, Bücher, Zeitungen, Kino, auch die öffentliche Meinung ist aber von großer Wucht. Nicht nur, was mitgeteilt wird, unterliegt in großem Stile einer Art Zensur, vor allem ist die Art, wie Mitteilungen verbreitet werden, dem kapitalistisch-bürgerlichen Wesen entsprechend. Sensation, Konkurrenz der Meldungen und vieles andere ist auf allen Gebieten deutlich merkbar.

Der forschende Revolutionär kann sich nur der Begriffswerkzeuge bedienen, die er vorfindet. Sie sind vor allem von bürgerlichen Denkern verfertigt! Die Umgestaltung aber ist nicht Sache einzelner, die stürmisch vorwärtsstoßen, sondern einer ganzen Generation.

Nicht wesentlich anders ergeht es dem Dichter, dem Musiker, dem Maler, dem Architekten! Gewiß ist der Maler in seinem Atelier frei von unmittelbarem Zwang, aber seine Malweise ist ein Kind der zerrissenen Zeit; dadurch, daß er vereinzelt schafft, fehlt bei ihm der Zwang, sich einer umfassenderen Gemeinschaft einzufügen. Der Architekt ist an den Auftraggeber gebunden, seine Erfahrungen kann er im allgemeinen nur an

wirklich errichteten Werken sammeln. Seine Arbeit ist unmittelbar gesellschaftlich bedingt. Heute durch die bürgerliche Ordnung, auch wenn er ihr widerstrebt.

Der Architekt muß mehr als jeder andere gestaltende Mensch die Zukunft vorwegzunehmen suchen! Baut er voll Verantwortlichkeit ein Haus, so muß er die Wandlungen der nächsten Zeit mit ins Auge fassen, nicht nur technische Veränderungen, auch Änderungen der Lebensformen. Das gilt noch mehr beim Erbauen von großen Häuserkomplexen, bei der Gestaltung ganzer Stadtteile. Das Zeitalter des Spätkapitalismus hat nicht nur städtische Bebauungspläne, sondern regionale Siedlungspläne gebracht, die das Schicksal ganzer Landstrecken planmäßig vorauszubestimmen oder mindestens vorausahnend festzustellen suchen. Je umfassendere Bauaufgaben gestellt werden, um so intensiver wird der Architekt, der Städtebauer auf die Zukunft hingewiesen. Einrichtungen, die erst im Entstehen sind, Industrien, Hafenanlagen, die erst kommen werden, muß er vorausszusehen versuchen! Während bis vor kurzem vor allem mächtige Regenten, einzelne reiche Leute Auftraggeber waren, sind nunmehr Städte, private und gemeinnützige Riesenorganisationen die Hauptauftraggeber, Banken, Trusts, gemeinwirtschaftliche Organisationen verschiedenster Art. Wer von früher her an äußeren Schein und Pomp gewöhnt ist, wird auch einen Volkswohnungsbau größter Dimension im alten Stil zu errichten sich bemühen, aber die Aufgabe selbst erzwingt Sachlichkeit und setzt dem Versuch, um des äußeren Scheines willen Menschenglück zu opfern, bald Schranken. Die Masse der proletarischen Menschen will vor allem behaglich wohnen, nicht der

Vorübergehenden Augen durch Fassaden erfreuen. Die Scheinarchitektur des Barock ist kaum mehr möglich, wenn Selbstverwaltungskörper Nutzbauten auf sparsamste Weise, kontrolliert von der gesamten Bevölkerung, errichten. Je genauer der Zweck bestimmt ist, um so weniger „künstlerische“ Freiheit bleibt dem Erbauer; ein Bahnhof, eine Badeanlage, eine Turnhalle, ein Volkswohnungsbau können, wenn der Zweck im Vordergrund steht, nicht auf allzu mannigfache Weise errichtet werden.

Da Häuser, Stadtanlagen keine internationalen Handelsartikel sind, kann in einem abgegrenzten Gebiet ein architektonischer Vorstoß in die Zukunft hinein unternommen werden. Aber auch dabei sind bald Grenzen erreicht, weil jeder Architekt wesentlich von den Erfahrungen, den Tendenzen anderer Länder abhängt! Die Russen z. B. haben mehrfach bürgerliche Architekten der Westländer herangezogen, um wichtige Bauten zu errichten. Und so ist die Wandlung des Gesamtniveaus der internationalen Architektur immer von großer Bedeutung. Insofern der gesamte Städtebau und Häuserbau planmäßiger wird, Sache intensiver Organisationsarbeit, nähert sich dieser Zweig des Lebens der sozialistischen Form.

Im Mittelalter war eine gewisse Einheitlichkeit des Bauens gegeben, da die Menschen in Gebundenheit und Gemeinschaft lebten. Das neunzehnte Jahrhundert bedeutete in vielen Städten eine Auflösung alter Einheitlichkeit! Vielfach haben die neuen bürgerlichen Schichten Häuser ohne Rücksicht auf die Nachbarn errichtet. Ja, wenn der Nachbar sein Haus mit Ornamenten aus der Renaissance verzierte, war das Anlaß, das eigene

Haus im Jugendstil zu errichten. So finden wir in manchen großen Städten Straßen, die einem tollen Sammelurium gleichen, in denen sinnlose Türmchen, Erker, Kuppeln vorherrschen, so daß niemand den Eindruck der Geschlossenheit erhält! Demgegenüber wirken moderne Hausanlagen, die z. B. von großen Stadtgemeinden errichtet werden, einheitlich. Während manche bürgerlichen Villenviertel in vielen Ländern Musterkollektionen verschiedener Stile gleichen, die keinen Mittelpunkt haben, sind manche modernen Siedlungsanlagen großer Organisationen oder Kommunen von vornherein einheitlicher, planmäßiger angelegt, durch gemeinsame Einrichtungen zusammengehalten, so Ideen verwirklichend, die von einzelnen bürgerlichen Städtebauern und Architekten gelegentlich mit Erfolg, oft aber ohne Erfolg in der individualistischen Periode vertreten worden waren.

Gerade auf dem Gebiete des Bauwesens kann man oft deutlich sehen, wie die persönliche Lebensgestaltung des einzelnen Proletariers, mit seiner Klassenhaltung noch im Widerspruch steht. In der Wohnung, im persönlichen Leben treffen wir vielfach auf Nachahmung alter Kleinbürgerlichkeit! Viele Möbel der Proletarier entsprechen durchaus dem kleinbürgerlichen Ideal der Vortäuschung höfischen Glanzes: große Doppelbetten mit Muschelaufsätzen, unpraktische Gegenstände mit unbrauchbaren Konstruktionen füllen die Zimmer, während gleichzeitig die Gesamtbauanlage wesentlich sinnvoller und erfreulicher, vor allem großzügiger, sein mag. Der Proletarier ist großzügig, mit Blick für große Dimensionen, wenn er z. B. als organisierter Gewerkschafter den Unternehmern gegen-

übertritt! Würden die Proletarier nicht ebenso großzügig, nicht ebenso umfassend wie die Unternehmer bei Verhandlungen denken, sie würden sofort an die Wand gedrückt. Beide Parteien werden von den internationalen Kohlenpreisen, von den Rückwirkungen der Krise in fernen Ländern, von der Lage des Ölmarktes, von Interventionen kapitalistischer Mächte in gleicher Weise sprechen, um die eigenen Forderungen zu begründen, die der Gegner zu entkräften. So ist der Proletarier großzügig in der Gesamtanlage und unselbständig, oft kleinlich, unsicher im einzelnen.

Der „Geist der neuen Zeit“ zeigt sich im Proletariat mehr dort, wo gemeinsam Großes unternommen wird, als dort, wo der einzelne Proletarier sein persönliches Leben einrichtet. Stadtanlage und Wohnung sind nur als Beispiel gedacht.

Die Gestaltung des persönlichen Lebens wird im Proletariat nicht intensiv in Angriff genommen. Es kann aber auch nicht viel anders sein. In bürgerlichen Kreisen hat man für Fragen der Lebensreform viel mehr Zeit. Kleiderfragen, Wohnungsfragen und ähnliches mehr werden in manchen Ländern seit langem erörtert. Aber meist vertreten die einzelnen wahllos ihre zufälligen Ideale, ohne sich Rechenschaft darüber abzulegen, wie weit das neue Leben des einzelnen abhängig ist von der Gesamtumgestaltung, die im Gange ist. Wer die Wohnung, die Kleidung, die Feste, die Lektüre, das Liebesleben, die Geselligkeit, den Alltag wie den Feiertag, kurzum, das persönliche Leben ernstlich ändern will, muß die Machtverhältnisse, die gesamte Gesellschaftsordnung ändern wollen. Er muß sich fragen, wie diese Änderungen sich gesellschaftlichen

Änderungen anpassen. Diese Fragen können sich Proletarier aber nur selten stellen, denn der Kampf des Tages nimmt ihre Kräfte für andere Dinge ununterbrochen in Anspruch. Es gilt zunächst, weit Gröberes und Derberes ins reine zu bringen, für des Lebens Notdurft zu sorgen, die Arbeitslosen zu sichern, nicht ihre Wohnungseinrichtungen zu ändern. Nach Jammer und Not bedeutet es einen großen Erfolg, wenn man Wohnungen, Sport, Naturgenuß, proletarische Feste den breiten Massen erringen kann.

Es ist eben die proletarische Revolution anders geartet wie die bürgerliche. Eine neue Klasse kam damals empor, an deren Kampf Denker, Dichter, gestaltende Menschen aller Art in großer Zahl beteiligt waren. Das Bürgertum verfügte bereits über die neue Bildung, die neue Literatur, als es den Kampf um die Macht gegen Adel, Thron und Altar begann. Heute ist's umgekehrt. Erst nach dem Siege des Proletariats wird die Bildung, die Kunst allen zuteil werden, die ihrer heute noch entbehren müssen. Dann erst wird in größerem Umfang eine der sozialistischen Ordnung angepaßte Kunst entstehen. Die Pflege von Kunst und Wissenschaft liegt heute vorwiegend in den Händen von Gegnern des Proletariats. Nur selten führen bürgerliche Oppositionelle auf eigene Faust Krieg gegen die Vergangenheit oder stoßen zur proletarischen Front, meist erfüllt von vergangenen Lebensformen. Und im Proletariat gibt es vorläufig wenige Möglichkeiten, sich wissenschaftlich oder künstlerisch-schöpferisch zu betätigen. Mit den überlieferten Mitteln, mit den überlieferten Formen wird vor allem gearbeitet.

Das Proletariat trachtet vor allem, sich zu sichern,

was bisher dem Bürgertum vorbehalten war; es erobert vorhandene Positionen in Schule, Kunst usw. Der bewußte Kampf gegen „Bürgerlichkeit“ spielt, im ganzen genommen, bisher keine sehr große Rolle, wenn er auch häufiger als früher von einzelnen und Gruppen versucht wird. Die meisten Neugestaltungen ergeben sich aus den Notwendigkeiten des Tages. Dabei wird es sich vorwiegend um Vormarsch in breiter Front handeln. Einzelner Menschen Ideen werden von der proletarischen Front selten gefördert, soweit sie nicht Ausdruck proletarischen Gesamtstrebens werden können. Hier ist der Boden für die, welche schöpferisch im Sinne der Revolution teils bewußt, teils unbewußt das Leben gestalten. Sozialistische Sehnsucht genügt nicht, auch nicht Begabung allein oder das bloße marxistische Denken. Der kommende Mensch verlangt lebendige Verknüpfung mit der gesellschaftlichen Umgestaltung.